

Sima Kappeler: Der Blick hinüber:  
Gedanken zu Yasmina Khadras Roman "Die Attentäterin" (2005)

Lektüre dieses Romans aus der Perspektive Gut und Böse / Bilder des Anderen.

Der algerische Autor Mohamed Moulessehoul (geb.1955) nimmt das Pseudonym Yasmina Khadra an um sich der Zensur der algerischen Regierung zu entziehen. Schliesslich verlässt er aber seine Heimat, in der sich die Hoffnungen der Befreiungskämpfer gegen Frankreich nicht erfüllt haben und lässt sich mit seiner Familie in Frankreich in Aix-en-Provence nieder.

Der Held des Romans Amin Jaafari, ein arabischer Israeli und erfolgreicher Chirurg in Tel-Aviv, will sich in einem neutralen Mittelfeld positionieren, wo der Konflikt zwischen Israel und Palästina nicht Thema ist. Diese Position ohne Bewegung, da die Opfer, dort der Chirurg als Retter, kann kein Stoff für einen Roman sein, denn es gibt keine Bewegung.

Doch der Text beginnt nicht im neutralen Mittelfeld, sondern mit jener Attacke der israelischen Armee auf einen Scheich, in der unser Text auch endet und in der unser Protagonist nebenbei getötet wird. Das eindrückliche Bild des Scheichs [Der Blick seines asketischen Gesichts ist so schneidend scharf wie die Klinge eines Krummschwerts. (p.5)], führt uns zu jener zentralen Thematik eines positiven, in seiner Tradition verwurzelten Palästinas. Der Blick auf Palästina erfolgt, weil unser Chirurg, ohne es zu wissen, mit einer Selbstmordattentäterin verheiratet ist. Das Attentat spaltet und tötet nicht nur Amins Frau Sihem und all jene Opfer in einem Tel-Aviver Café, sondern verändert auch Amin, der mit dieser Tat seine Identität verliert.

Obwohl Amin den Kontakt zu Palästina abgebrochen hat, tauchen im Text immer wieder positive Erinnerungen an ein Palästina auf, das für Amins Identität von Bedeutung ist.

Das Böse erscheint mit dem Attentat und den Blick auf seine Ursache, als eine Kraft, die wegnimmt und und schliesslich die Identität verletzt. Doch es tauchen in Erinnerungen und Bildern auch immer wieder positive und beschützende Gegenkräfte auf, wie z.B. das Bild von Amins Mutter.

Nach Sihems Tat und Tod teilt sich die Welt in gute und schlechte Figuren aus beiden Lagern. Konstant ist vor allem Kim, eine Arbeitskollegin und Amins Schutzengel, die als Stimme der Vernunft Amins Exkurse nach Palästina zu verhindern versucht. Hier stellt sich die Frage wie die Begriffe des Vernünftigen und des Guten zueinander stehen. Sihems Uebertritt vom Guten zum Bösen (in Amins Augen) wird als Verführung durch Andere begriffen, was an Eva im Paradies erinnern könnte. Die Konfrontation mit dem Bösen führt hier zu einer Reise, an einen Ort, der ironischerweise Amins Herkunftsort ist. Neben dem verwundeten und zerstörten Palästina, taucht auch immer wieder ein intaktes, vielleicht paradiesisches auf, das Amin mit seiner neuen Identität, als apolitischer Chirurg versucht hat zu vergessen. Auf der anderen Seite tritt die Kraft der

“Terroristen” (je nach Standpunkt) als vereint und sicher auf, während Amin, der das Gute verkörpert sich immer mehr in seiner Verwirrung auflöst. Während wir Amin immer besser kennenlernen, kann man über Sihem letztlich nur Mutmassungen anstellen.

Das Böse kann nur geheim und überraschend operieren und deshalb ist es so, als ob man dem Bösen nicht direkt ins Angesicht schauen könnte. Doch das Böse selbst definiert sich als eine Kraft, die zurückschlägt. Unsere Selbstmordattentäterin, die geliebte Frau eines erfolgreichen Chirurgen, passt jedoch gar nicht in das Bild eines erniedrigten, verzweifelten und wütenden Widerstandskämpferin. Unser Roman steht genau in diesem Spannungsfeld von Bildern und Vorstellungen von Attentätern und von Bildern dieser idealen Ehefrau und diese verschiedenen Bilder weigern sich kompatibel zu sein. Die Kluft zwischen Israel und Palästina spiegelt sich in der Kluft zwischen diesen Bildern. Doch während unser Protagonist zwischen Israel und Palästina hin und herfahren kann, kann es zu keinem Dialog zwischen den beiden Sihems kommen, da die eine die andere ausgelöscht hat. Diese Leerstelle führt zur zentralen Frage wie das Gute böse werden kann. Gemäss der Logik unseres Romans kann Amin nur gut bleiben wenn er bereit ist blind zu sein, blind einem Verlust gegenüber, dem Verlust seines Vaterlandes.

Bezeichnenderweise wird sobald Sihems Tat bekannt wird, Amins Haus in Tel-Aviv vandalisiert. Das beschädigte Haus mag auf die Verletzlichkeit des geduldeten arabischen Israelis hinweisen. Sobald Sihem in einem Brief Amins neue Heimat Israel als falsches Vaterland entlarvt hat, gerät Amin tatsächlich in eine ungeschützte Zone und wird von allen Fronten angegriffen und in Palästina verdächtigt vom israelischen Geheimdienst geschickt worden zu sein.

Es kommt nicht nur zu zahlreichen handfesten Auseinandersetzungen, es tobt auch ein ständiger Kampf in Amins Inneren, der darin gipfelt, dass er sich als betrogener Ehemann sieht, da Sihem offensichtlich einer anderen Stimme gefolgt ist.

Amin leidet, weil er sich Sihems Uebergang in eine ganz andere Position, wo sie als Märtyrerin verehrt wird, nicht vorstellen kann. Es erstaunt nicht, dass Amin Sihem sogar verdächtigt ihn sexuell betrogen zu haben, denn einer fremd Gewordenen ist alles zuzutrauen. Gleichzeitig quält sich Amin mit der Frage ob er sich nicht auch schuldig gemacht hat, weil er mögliche Zeichen und Andeutungen von Sihem nicht wahrgenommen hat. Aus der Sicht der anderen Seite ist Amin kein israelischer Araber, der als Chirurg Leben retten will, sondern ein Blinder, der seinem Volk nicht hilft und es auch nicht versteht, weil er selbst nicht genug gelitten hat.

Unser Author zeigt mit der pazifistischen Einstellung seines Protagonisten einen Ausweg aus der Abfolge von Schlag und Gegenschlag. Auf der Handlungsebene zählt Amins Einstellung schlussendlich jedoch nicht, so, als ob das Individuum aus dem Schicksal des Kollektivs nicht austreten könnte, so wie die individuelle Liebe Amins Sihems Biographie einer Verwundeten auch nicht umschreiben kann.

